

zu kurz ist. Denn ich muß noch einmal wiederholen: die Jugendweihe ist dem Sinn der Konfirmation so radikal entgegengesetzt, daß diejenigen, die daran teilgenommen haben, nur nach einer gewissen Zeit der Besinnung — wir denken etwa an ein Jahr — der Konfirmation zugeführt werden können.“

Außer der berichteten Übergangslösung für die lutherische Landeskirche in Thüringen haben sich zu einer ähnlichen Regelung die lutherischen Landeskirchen von Mecklenburg und von Sachsen entschieden. Eine Beurteilung

der in Aussicht genommenen Neuregelung der Konfirmation kann demnach erst erfolgen, wenn ein Definitivum erarbeitet worden ist.

Bemerkenswert ist an einem Jahresüberblick auf 1958, den Bischof Dibelius im Westberliner Rundfunk gab, die Feststellung, daß die Aufnahmebereitschaft der Menschen für das, was die Kirche zu sagen hat, zugunsten von Politik und technischem Fortschritt zurückgegangen sei. „Von neuen kraftvollen religiösen Bewegungen war nichts zu spüren.“

## Die Stimme des Papstes

### Die erste Weihnachtsbotschaft Papst Johannes' XXIII.

Die Feier des Weihnachtsfestes 1958 in Rom fand ihre Gestaltung durch den neuen Stil der Persönlichkeit Papst Johannes' XXIII. Er zelebrierte die Mitternachtsmesse nicht im engsten Kreis des päpstlichen Hofes in seiner Privatkapelle, sondern in Gegenwart des beim Heiligen Stuhl akkreditierten Diplomatischen Korps. Das feierliche Weihnachtshochamt zelebrierte er im Petersdom. Am Nachmittag besuchte er zwei große römische Kinderkrankenhäuser, ließ Weihnachtsgaben verteilen und spendete den Kranken, den Ärzten und dem Pflegepersonal den Segen. Am zweiten Weihnachtsfeiertag stattete Johannes XXIII. in seiner Eigenschaft als Bischof von Rom dem großen römischen Gefängnis „Regina Coeli“ einen Besuch ab.

Schon am 23. Dezember übermittelten die Kurienkardinalen und Kurienbeamten dem Heiligen Vater ihre Weihnachtswünsche. Als ihr Sprecher stellte der Dekan des Kardinalkollegiums, Eugen Kardinal Tisserant, noch einmal die spontane Anteilnahme und die Trauer der ganzen Welt beim Ableben Papst Pius' XII. heraus. „Während das Getriebe der Weltpolitik alles andere als beruhigend ist, hatten Millionen von Menschen beim Tod Pius' XII. den Eindruck, eine Garantie der Sicherheit verloren zu haben.“ Kardinal Tisserant betonte, daß für das Konkklave, über das soviel Falsches geredet und gedruckt worden sei, nur eine richtige Behauptung gelte: „Der allmächtige Gott hat die Wahl gelenkt und bestimmt.“ Nach einer Würdigung der Persönlichkeit des neuen Papstes, der schon so viel Sympathie auf sich gezogen habe, und einem Rückblick auf die Veränderungen im Kardinalkollegium während des verflossenen Jahres wünschte der Kardinal dem Papst ein glückliches Jahr 1959 und viele weitere Jahre eines friedengesegneten Pontifikates. Darauf antwortete Johannes XXIII. mit seiner ersten Weihnachtsbotschaft:

#### *Die Freude des Volkes über den neuen Hirten*

Herr Kardinal! Wir sind Ihnen dankbar für die werten und schönen Worte, die Sie an Uns im Namen des ganzen Heiligen Kollegiums richteten, über dessen Bild erneuerter Jugend Wir Uns an diesem Tage freuen, dankbar dafür, daß Sie in glücklicher Weise hindeuten wollten auf die Freude und auf die Empfindung der ganzen Welt, der vornehmen Vertreter der verschiedenen Nationen sowie der römischen Geistlichkeit beim Beginn dieses neuen Pontifikates. In der inneren, wenn auch unvollkommenen

Kenntnis Unserer selbst und in der Demut Unseres Herzens glauben Wir feststellen zu dürfen, daß es nicht einfachhin der Menschlichkeit und Herzlichkeit Unserer bescheidenen Person zukam, Uns sofort — wie Sie so wohlwollend sagen — die Sympathie der Völker und der Regierenden zu erwerben, die besonders in den unmittelbaren Ausbrüchen der Freude und der Achtung des römischen Volkes sichtbar wurde. Es war vielmehr die erneute Ausgießung der Gnade des Heiligen Geistes, der der Kirche des Herrn versprochen ist und nicht aufhört, verschiedene Formen der Gnadengaben zu erwecken, die rings um Uns so große Verwunderung hervorrufen.

Gerne erinnern Wir Uns daran, Herr Kardinal, wie Wir zusammen mit Ihnen und Kardinal Pizzardo gerade vor einem Monat, am 23. November, nach der Besitzergreifung Unserer Kathedrale Sankt Johann im Lateran durch die Straßen der Stadt von dort nach dem Vatikan zurückkehrten. Wir erinnern Uns an jene dichtgedrängte Menschenmenge, die Uns so froh, ehrerbietig und fromm grüßte, genauso wie später am 8. Dezember auf der Piazza di Spagna und in Santa Maria Maggiore. Welch triumphierender Jubel in den Augen, Stimmen und Herzen durch die Verbindung der beiden den Römern so teuren Namen: Die Immakulata und der Papst!

Die gleiche Kundgebung der Volksstimmung erneuert sich, sooft Menschen Uns hier in den weiten Räumen des apostolischen Palastes erwarten oder begegnen.

Es ist für Uns eine besondere Freude, festzustellen, daß die große Menge, die Uns sucht, die Uns ruft und nicht aufhört, Beifall zu spenden, vor allem aus jungen, von treuer und lebendiger Bewunderung sowie von unverdorbener Begeisterung erfüllten Menschen aller Schichten besteht. Das zeigt Uns, daß die Jugend mehr als die Alten, mehr als die Reifen bereit und stark ist, das Erbe Christi zu verteidigen und dem glorreichen und unsterblichen König über Welt und Zeit zu huldigen.

#### *Ehrung Papst Pius' XII.*

Diese ersten und ehrerbietigen Ergebenheitskundgebungen für den neuen Papst heben in keiner Weise die allgemeine Trauer auf, die die gesegnete und reine Seele Unseres unmittelbaren Vorgängers, Papst Pius' XII., bis an die Schwelle der himmlischen Heimat begleitete. Im Gegenteil, ihm sind sie zum guten Teile zu verdanken. Gerade Pius XII. und dem Geheimnis der Gnade, dem er im Laufe eines großen Pontifikates von fast zwanzig Jah-

ren gedient hat, gebührt das Verdienst, über die Herde Christi leuchtende Schätze himmlischer Weisheit und lebendigsten seelsorglichen Eifers ausgegossen zu haben. Der schlichte Sohn des Volkes, der von der göttlichen Vorsehung berufen wurde, ganz nach dem Lauf der menschlichen und göttlichen Dinge — „Ich erwählte ihn aus meinem Volk und erhöhte ihn“ (Ps. 88, 19) — an seine Stelle zu treten, erstrebt nichts anderes, als das christliche Volk auf dem Wege der Güte und der Barmherzigkeit, der rettet, erhebt und ermutigt, weiterzuführen. Alles trägt unter diesem Gesichtspunkt dazu bei, die Trauer über den Heimgang unseres Vaters und Papstes zu mildern, den wir uns gerne bereits unter den Heiligen Gottes in den himmlischen Gefilden vorstellen, daß er auch von dort neue Kräfte über das christliche Volk ausgieße, das ihn überlebt und das nicht aufhören wird, durch die Jahrhunderte hin sein teures und heiliges Andenken zu ehren.

#### *Die Weihnachtsbotschaften Pius' XII.*

Bei der jährlichen Wiederkehr des Festes der Geburt des Herrn hatte Seine Heiligkeit Pius XII. die Sitte eingeführt, den alten, einfachen, lebenswürdigen Austausch von Glückwünschen in eine gehaltvolle und überaus gedankenreiche Ansprache umzuwandeln. Bei dieser Gelegenheit erläuterte er seine hohen oberhirtlichen Gedanken mit der Tiefe und Breite theologischer Gedankenschärfe und mit feinfühlig praktischer Mystik in bezug auf die sich wandelnden Gegebenheiten der individuellen, familiären, staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung oder oft auch Unordnung.

Die modernen Erfindungen zur Übertragung des Gedankens und des Wortes, welche die päpstliche Unterweisung und Mahnung unmittelbar an alle Orte der Erde brachten, ließen viele gewissenhafte Denker ihr Haupt beugen und regten sie zu ernsthafter Überlegung an sowie zu lebhafter und sauberer Trennung zwischen Wahrheit und Irrtum, zwischem dem, was wirklich Anziehungskraft besitzt, und dem, was als trügerische und gefährliche Versuchung zu Unordnung und Untergang führt.

Als Wir in diesen Tagen der Vorbereitung auf Weihnachten Uns für die Begegnung der Herzen rüsteten, schien es Uns das beste, dem Echo jener Ansprachen oder Rundfunkbotschaften unseres verstorbenen Heiligen Vaters, Papst Pius' XII., an die ganze Welt zu lauschen. Auch ihre bloße Erwähnung scheint Uns eine Huldigung zu sein, die seiner und der Umstände nicht unwürdig ist. Es ist wie in einem Haus, das nach dem Heimgang des alten Vaters in die Ewigkeit durch Leere seine Gegenwart vermissen läßt. Seinen um das gleichsam erloschene Herdfeuer versammelten Söhnen ist es ein Trost, seine teure Stimme, seine kostbaren Worte und seine heilsamen Ermahnungen in Erinnerung zu rufen.

Welche Pflicht, welche Freude für den Geist ist es, selbst aus der Ferne einfach ihre Aufzählung zu vernehmen! Von 1939 bis 1957 hielt Pius XII. neunzehn dieser Rundfunkbotschaften, Meisterwerke theologischer, asketischer, politischer und sozialer Wissenschaft! Jede von ihnen steht im Lichtglanz der Lehre, die als Mittelpunkt das Kind von Bethlehem hat. Die große Flamme des Hirten-eifers für die Seelen und für die Völker belebt sie alle. Ihre Gesamtheit ist schließlich hingerichtet auf den geheimnisvollen Stern, der ewig gültige Richtlinien für das spirituelle und universelle Leben sowie für das geschichtliche Sein der Menschen und der Völker ankündigte.

Die Reihe beginnt Weihnachten 1939 mit der Beschreibung der wesentlichen Punkte für das friedliche Zusammenleben der Völker und fährt im Jahre 1940 fort mit den Voraussetzungen für die Neuordnung Europas, im Jahre 1941 für die internationale Neuordnung. Im Jahre 1942 geht es um die innere Ordnung der Staaten und Völker, 1943 um das Licht des Sterns von Bethlehem für die Enttäuschten, für die Trostlosen und für die Gläubigen, verbunden mit Grundsätzen für ein Friedensprogramm. 1944, im sechsten Kriegsjahr, werden Fragen der Demokratie dargelegt und erläutert. In den folgenden Jahren stand der Friede im Mittelpunkt der Ansprachen: 1945, 1946, 1947, 1948, immer geht es um den Frieden unter verschiedenen Gesichtspunkten! 1949 wird die Verkündigung des Heiligen Jahres erklärt, das ein Jahr der großen Rückkehr und der großen Vergebung sein sollte. Im Jahre 1950 wird dann wieder der innere und äußere Frieden der Völker, im Jahre 1951 das Verhältnis von Kirche und Frieden behandelt. 1952 folgen ergreifende Worte über den Menschen im Elend und über den Trost Christi. Im Jahre 1953 sind es genaue, unmißverständliche Ausführungen über den technischen Fortschritt der Welt und über den Frieden; 1954 wird die Koexistenz der Menschen in Furcht, im Irrtum und in der Wahrheit erläutert. 1955 wird die Haltung des modernen Menschen gegenüber dem Weihnachtsgeheimnis und Christus im geschichtlichen und sozialen Leben der Menschheit beschrieben. Im Jahre 1956 bilden die Würde und die Grenzen der Menschennatur eine sehr inhaltsreiche Ansprache voll reiner Lehre mit Anwendungen auf die konkreten Wirklichkeiten und das individuelle Leben. Endlich im Jahre 1957 wird Christus als Quell und Unterpfeiler der Harmonie in der Welt gezeigt in bewundernswerten und tröstlichen Worten, die nochmals die ganze Gedankenwelt von Papst Pius XII. zusammenfassen.

Sein ruhmreiches Grab im Vatikan an der Seite der Ruhstätte des heiligen Petrus könnte nicht glänzender und treffender ausgeschmückt werden als durch die Titel der Weihnachts- und Rundfunkbotschaften seines Pontifikates. Man wird noch tiefer ergriffen, wenn man bedenkt, daß dies nur neunzehn Ausstrahlungen einer Lehre sind, die eine Reihe von eng gedruckten Bänden in ihrer Gesamtheit kaum zu fassen vermag. In Wahrheit eine bewundernswürdige Lehr- und Seelsorgstätigkeit, die dem Namen Pius' XII. einen Platz in der Nachwelt sichert! Noch fern von jeder offiziellen Erklärung, die verfrüht wäre, kommt seinem gesegneten Andenken als einem Papst unserer stürmischen Zeit heute schon sehr wohl der dreifache Titel zu: „doctor optimus, ecclesiae sanctae lumen, divinae legis amator“ (ausgezeichneter Lehrer, Licht der heiligen Kirche, Freund des göttlichen Gesetzes).

#### *Einheit und Friede*

Will man in zwei Worten die lebendige Substanz dieser Lehre zusammenfassen, die in den neunzehn Weihnachtsbotschaften und in den zwanzig Bänden der überaus reichen Sammlung der Reden und Briefe Papst Pius' XII. enthalten ist, so genügt es, die Worte auszusprechen: Einheit und Friede. Sie halten die ganze Welt von ihrer Erschaffung bis zur Vollendung ihrer Geschichte zusammen. Sie bringen das wohltuende und befruchtende Licht der Gnade Christi, des Sohnes Gottes, des Heilands und Seligmachers des Menschengeschlechtes zum Ausdruck. Einzige Bedingung von seiten der Menschen ist die „bona

voluntas“, der gute Wille, der ebenfalls Gnade Gottes ist, der aber durch das Mitwirken des Menschen in Freiheit erzeugt werden will. Diese fehlende Antwort aus der menschlichen Freiheit heraus auf den Anruf Gottes zur Erfüllung seiner Pläne der Barmherzigkeit bildet das erschreckendste Problem der Menschheitsgeschichte und des Lebens der Menschen und Völker.

Die Gedächtnisfeier der Geburt Jesu vergegenwärtigt unbeeinträchtigt jedes Jahr die Verkündigung derselben Lehre mit dem gleichen Klange: Einheit und Friede. Leider verzeichnet die menschliche Geschichte in ihren Anfängen ein blutiges Ereignis: Der Bruder wurde vom Bruder erschlagen. Das Gesetz der Liebe, das der Schöpfer dem Herzen des Menschen eingepflanzt hatte, wurde zerrissen durch die „mala voluntas“, den schlechten Willen, der die Menschheit sofort auf den Weg der Ungerechtigkeit und Unordnung führte. Die Einheit wurde zerbrochen, und so war das Eingreifen des Sohnes Gottes selbst notwendig, der es auf sich nahm, durch Gehorsam die heiligen, aber plötzlich preisgegebenen Bande der Menschheitsfamilie wiederherzustellen, und sie um den Preis seines Blutes wieder zusammenfügte.

Dieses Zusammenfügen vollzieht sich immer: Jesus gründete eine Kirche, deren Antlitz er den Charakter der Einheit aufprägte, um alle Völker der Menschheit unter ihren unermesslichen Gezelten zu sammeln, die sich von einem Meere zum anderen erstrecken. Und warum sollte diese Einheit der katholischen Kirche, die unmittelbar durch göttliche Berufung auf die Ziele der geistigen Ordnung ausgerichtet ist, nicht auch hingeordnet werden können auf das harmonische Zusammenleben der verschiedenen Rassen und Nationen, die ja nach einer Weltordnung suchen, die von den Gesetzen der Gerechtigkeit und Brüderlichkeit bestimmt ist?

### *Die Einheit der Christen*

Hier kehrt das den Gäubigen vertraute Prinzip wieder, daß der treue Dienst für Gott und seine Gerechtigkeit auch dem Wohl der bürgerlichen Gemeinschaft der Völker und Nationen förderlich ist. Noch steht die Erinnerung lebendig vor Unserem Geist, wie vor einigen Jahrzehnten im Nahen Osten einige Vertreter der Orthodoxen Kirchen daran dachten, in praktischer Zusammenarbeit mit den Regierungen eine Vereinigung der Nationen anzusteuern, die mit einer Verständigung unter den mannigfachen christlichen Bekenntnissen mit verschiedenem Ritus und verschiedener Geschichte beginnen sollte. Leider ließ das Überhandnehmen von stärkeren konkreten Interessen und nationalistischen Voreingenommenheiten jene an sich guten und beachtenswerten Absichten scheitern. Das bedrückende Problem der gespaltenen Einheit des Erbes Christi besteht noch immer als große Verwirrung und Erschwernis der Arbeit für Christi Reich. Der Weg zur Einheit ist voll bedrückender Schwierigkeiten und Unsicherheiten.

Die Trauer über diese schmerzliche Feststellung hält weder jetzt noch in Zukunft das Bemühen Unseres Herzens auf, die liebevolle Einladung an Unsere getrennten Brüder fortzusetzen. Denn auch sie tragen den Namen Christi auf der Stirn, sie lesen sein heiliges und gesegnetes Evangelium und sind nicht unempfänglich für die Anregungen der religiösen Frömmigkeit und der wohlthätigen, segnenden Nächstenliebe.

Wir erinnern an die zahlreichen Worte Unserer Vorgänger, von Papst Leo XIII. über den heiligen Papst Pius X., Benedikt XV., Pius XI. bis zu Pius XII., alles überaus würdige und glorreiche Päpste, die die Aufforderung zur Einheit ergehen ließen. Wir erlauben Uns, nein, Wir haben die feste Absicht, in aller Demut, aber voll Eifer Unseren Auftrag auszuführen, zu dem Uns das Wort und Beispiel Jesu, des göttlichen Guten Hirten, im Hinblick auf die reife Ernte auf den weiten Missionsfeldern verpflichten: „Auch diese muß ich herbeiführen, und es wird eine Herde und ein Hirt sein“ (Joh. 10, 16). Dieser Auftrag liegt schließlich auch in dem Seufzer, den der Herr in den letzten Stunden, in der unmittelbaren Nähe des äußersten Opfers zum Vater emporsteigen ließ: „Vater, daß doch alle eins seien, wie du, Vater, in mir und ich in dir, daß auch sie in uns eins seien und daß die Welt glaube, daß du mich gesandt hast“ (Joh. 17, 21).

Gerade über diesen tiefen und hehren Hinweisen schwebt der Friede, der Friede der Weihnacht, der Friede Christi, das Verlangen der Herzen und der Völker, die Erfüllung jeglicher Gnade des Himmels und der Erde, der Friede, ohne den — wo und solange er fehlt — die Welt im Todeskampf liegt. Wo er aber geschenkt wird, so wie die Engel von Bethlehem ihn verkündeten, erfüllt er mit Frohlocken Geist und Herz.

Herr Kardinal! Der so edle und vom ersten bis zum letzten Worte von Liebe getragene Glückwunsch, den Sie Uns entboten haben im Namen aller Kardinäle, die seit langem oder vor kurzem kreiert sind, und im Namen aller römischen Prälaten, dieser Glückwunsch, Wir möchten es wiederholen, bewegt Uns tief, und Wir danken Ihnen dafür.

Geburt des Herrn! Botschaft der Einheit und des Friedens für die ganze Erde! Erneuter Einsatz des guten Willens im Dienste der Ordnung, der Gerechtigkeit, der Brüderlichkeit bei allen christlichen Völkern, die zusammen herbeieilen in einer gemeinsamen Sehnsucht nach gegenseitigem Verständnis und nach strengster Beachtung der heiligen Freiheiten des Lebens der Menschheit in der dreifachen, der religiösen, staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung.

Es wird Uns von einem liebenswürdigen und einfallreichen Plan des italienischen Rundfunks berichtet: Man will beim Einläuten des Weihnachtsfestes den Klang der Glocken jener kleinen Pfarre, wo der Diener der Diener Gottes, der jetzt zu euch spricht, geboren und getauft wurde, zusammenklingen lassen mit den Glocken von Venedig, von wo er zu der unerwarteten, von der Vorsehung ihm anvertrauten Aufgabe wegging, und mit dem feierlichen Geläute von St. Peter im Vatikan. Das soll den festlichen Akkord der Verbundenheit aller harmonischen Stimmen der Welt zur Verkündigung der universalen Botschaft und zur Aufforderung für Einheit und Frieden anklingen lassen.

### *Die verfolgte Kirche und die zertretene Menschlichkeit*

Gebe der Herr, daß diese beglückende Einladung überall gehört werde. In manchen Teilen der Welt hat man kein Gehör für diese Einladung. Dort, wo die heiligsten Begriffe der christlichen Kultur erstickt oder ausgelöscht sind, wo die geistliche und göttliche Ordnung erschüttert wird und wo es gelungen ist, die übernatürliche Lebensauffassung zu schwächen, dort muß man, so traurig es ist, das „initium malorum“, den Ausgangspunkt aller Übel,

feststellen, deren Folgen nunmehr allgemein bekannt sind. Auch wenn man zurückhaltend sein will im Urteilen, Entschuldigen und Mitfühlen der bedrückenden, gottlosen und materialistischen Lage, der einige Nationen unterworfen wurden und unter deren Last sie seufzen, so ist die Sklaverei für die einzelnen und für die Massen, eine Sklaverei des Denkens und eine Sklaverei des Handelns, nicht zu leugnen. Die Heilige Schrift erzählt uns von einem Turm zu Babel, der in den ersten Jahrhunderten der Geschichte in der Ebene von Senaar errichtet wurde und dessen Bau in der Verwirrung endete. In manchen Gegenden ist man heute daran, weitere Türme dieser Art zu bauen. Sicher werden sie so enden wie der erste. Doch die Täuschung ist groß für viele, und der Zusammenbruch droht. Nur die Einheit und die Geschlossenheit in der Stärkung des Apostolats der Wahrheit und der wahren menschlichen und christlichen Brüderlichkeit werden die schweren drohenden Gefahren aufhalten können. Hinsichtlich der Freiheit der Kirche in einigen Teilen der Welt, z. B. im unermeßlichen China, hatten Wir schon Gelegenheit, auf sehr schwerwiegende Tatsachen aus jüngster Zeit hinzuweisen. Was sich seit Jahren in diesen unermeßlichen Gebieten jenseits des Eisernen Vorhangs vollzieht, ist zu bekannt, als daß es noch weiterer Ausführungen bedürfe.

### *Wachsamkeit und tätige Liebe*

Nichts Militärisches oder Gewalttames findet sich in unserer Haltung als Menschen des Glaubens. Es ist jedoch notwendig, zu wachen in der Nacht, deren Dunkel immer dichter wird. Wir müssen Bescheid wissen über die Nachstellungen aller, die Gottes Feinde sind, bevor sie noch uns zum Feind werden. Und wir müssen uns vorbereiten auf jede nur mögliche Verteidigung der christlichen Grundsätze, die jetzt und immer der Schutzschild wahrer Gerechtigkeit sind.

Weihnachtszeit, Zeit der guten Werke und eifriger Nächstenliebe! Ihre Ausübung, die der Kultur, die von Christus ihren Namen hat, Inhalt und Farbe gibt, hat die vierzehn Werke der Barmherzigkeit zum Gegenstand. Weihnachten muß den Höhepunkt des religiösen und friedlichen Eifers bilden, der zum Strom der Einheit und Liebe zu den bedürftigen und kranken Brüdern, zu den Kleinen, den Leidenden jeder Art und jeden Namens wird. Es soll eine Weihnacht der Tat sein! Alle, die diese Stimme über die Ätherwellen und im Geläute der Glocken hören, die zur Einheit und zum Gebet für die bescheidene Person des neuen Papstes einladen, sie alle mögen ihre guten Vorsätze für die Heiligung des neuen Jahres festigen, damit es für die ganze Welt werde ein Jahr der Gerechtigkeit, des Segens, der Güte und des Friedens. Amen.

## Hirtenworte in die Zeit

### **Aufruf der deutschen Bischöfe zum Kampf gegen Hunger und Krankheit in der Welt**

*In ihrem Bericht über die Ergebnisse der Fuldaer Bischofskonferenz hat die Herder-Korrespondenz (ds. Jhg., S. 73) schon mitgeteilt, daß der deutsche Episkopat für die Fastenzeit eine große Aktion gegen den Hunger und Aussatz in der Welt unter dem Motto „Misereor super turbam“ plant. Ihre Durchführung beginnt durch folgenden gemeinsamen Hirtenbrief der westdeutschen und bayerischen Bischöfe:*

Tagelang waren die Volksscharen unserem Herrn Jesus Christus gefolgt, um seine Predigt zu hören. Da rief er seine Jünger zusammen, und er sprach zu ihnen: „Misereor super turbam“, d. h., „mich erbarmet des Volkes. Schon drei Tage harren sie bei mir aus, und sie haben nichts zu essen. Und wenn ich sie ungespeist nach Hause gehen lasse, werden sie auf dem Wege verschmachten.“ Der Herr war in die Welt gekommen, um die Menschen von der größten Not, von der Sünde, zu befreien. Aber sein Auge sah auch die Not ihres Leibes, und sein Herz empfand sie mit.

Wie oft haben wir gebetet: „Mach unser Herz gleich Deinem Herzen!“ Können wir da die Augen wegwenden und das Herz verschließen, wenn uns die Not, wenn uns Hunger und Aussatz entgegenreten? Und es gibt den Hunger; es gibt ihn in den Ländern Afrikas und Asiens in einem Ausmaße, von dem wir uns keine Vorstellung machen. Es gibt ganze Länder, in denen diejenigen, die in Arbeit und Verdienst stehen, einen täglichen Lohn im Werte von etwa 50 Pfennig mit nach Hause bringen. Das ist zu wenig, als daß sie für sich und ihre Familie auch nur das tägliche Brot, d. h. in diesem Falle „die Hand

voll Reis“ kaufen könnten. Es gibt Riesenstädte, in denen die Menschen auf der Straße liegen und sterben; sie haben keine Wohnung und kein Bett, und niemand ist da, der sie in ein Krankenhaus oder in ein Sterbehäus brächte. Es gibt Völker, in denen die Menschen im Durchschnitt 30 Jahre alt werden, während bei uns diejenigen, die mit 65 Jahren pensioniert werden, noch eine durchschnittliche Lebenserwartung von mehr als 10 Jahren haben.

Unter diesen Völkern herrschen furchtbare Seuchen: Tuberkulose als Massenerscheinung, widerliche Augenkrankheiten, und allenthalben finden wir noch die Krankheit, die wir hier nur dem Namen nach kennen, den Aussatz.

Zu diesen Völkern entsendet die Kirche, seit der Entdeckung der Seewege, die Blüte ihrer Jugend, Ordensfrauen und Missionare. Der Ruf Christi: „Misereor, mich erbarmet des Volkes“ hat diese Missionare und Schwestern nicht nur den Glauben predigen lassen, sondern sie konnten nicht anders, als auch die Werke der leiblichen Barmherzigkeit unter diesen Völkern zu üben. So entstanden überall unter dem Zeichen des Kreuzes Krankenhäuser, Waisenhäuser, Findelhäuser, Armenapotheken usw. Aber das Ruhmesblatt der Missionare bleibt die Heldenhaftigkeit jener Männer und Frauen, die im Erbarmen Jesu Christi sich zu den Aussätzigen begaben, um mit ihnen zu leben und, wenn es Gott fügte, mit ihnen krank zu werden und zu leiden.

Fast zwanzig Jahre lang war das deutsche Volk von den Vorgängen in der weiten Welt durch die Diktatur eines glaubensfeindlichen Regierungssystems, durch einen furchtbaren Krieg und dessen Auswirkungen wie abgeschnitten. Seitdem sich uns aber in den letzten Jahren die Tore und Fenster zur weiten Welt wieder öffnen, seitdem Hunger und Aussatz in ihrer furchtbaren Verbreitung uns bekannt werden, kommt unser Gewissen nicht mehr zur Ruhe.